

# Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.  
1881-1909  
11 (1885)**

225 (25.9.1885)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1036308](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1036308)

# Wilhelmshavener Tageblatt

und

## amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Kronprinzenstraße Nr. 1.

### Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corpuzzeile oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

### Bestellungen

auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von Mk. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu Mk. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publikations-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

Nr. 225.

Freitag, den 25. September 1885.

XI. Jahrgang.

### Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Oktober beginnt ein neues Abonnement auf das **Wilhelmshavener Tageblatt** und ersuchen wir besonders unsere auswärtigen Leser, die Neubestellung bei der Post rechtzeitig einzureichen, damit Unterbrechungen in Bezug des Blattes nicht eintreten können. Mit Genugthuung können wir konstatieren, daß die Zahl der Abonnenten des „Wilhelmshavener Tageblattes“ fortgesetzt im Steigen geblieben ist, so daß dasselbe zur Zeit bereits in einer Auflage von

**3000 Exemplaren**

gedruckt wird, gegen 2700 am Anfang dieses Jahres. Anlässlich dieses Erfolges wird Verlag und Redaktion fortgesetzt bemüht sein, die Gans der Lesewelt sich zu erhalten und den Inhalt des Blattes in gemäßigter Tendenz reichhaltig und interessant zu gestalten; insbesondere wird den lokalen Interessen, wie den Interessen unserer Marine fortgesetzt in sorgsamster Weise Rechnung getragen werden. Bei allen wichtigen Anlässen, insbesondere bei wichtigen Vorkommnissen, die unsere Marine betreffen, wird das „Wilhelmshavener Tageblatt“ fortan durch

### telegraphische Depeschen

seiner Leser in den Stand setzen, früher unterrichtet zu sein als durch auswärtige Zeitungen.

Das Feuilleton des „Wilhelmshavener Tageblattes“ wird auch für die Folge interessante und fesselnde Romane und Novellen beliebter Autoren bringen.

Die Interessen der geehrten Geschäftsleute werden im „Wilhelmshavener Tageblatt“ fortgesetzt in unparteilicher Weise ihre Vertretung finden. Der Umstand, daß dem „Wilhelmshavener Tageblatt“ als Publikationsorgan der kaiserl. Marinebehörden, wie der königlichen und kommunalen Behörden alle Anschreibungen für Lieferungen und Leistungen zc. aus den Marinestationen Wilhelmshaven, Kiel und Danzig zur Veröffentlichung zugehen, daß ferner das Blatt die Resultate abgehaltener Submissionen veröffentlicht, macht es für Geschäftsleute besonders werthvoll.

Bei der großen Verbreitung des „Wilhelmshav. Tageblattes“ sichert dasselbe den ihm zugehenden Inseraten aller Art am hiesigen Orte einzig und allein unbedingten Erfolg und ist in Anbetracht der hohen Auflage der Insertionspreis, 10 Pf. pro Zeile für Plaganzeigen, ein niedriger.

Bestellungen auf das „Wilhelmshav. Tageblatt“ nehmen alle kaiserlichen Postanstalten, die Zeitungsträger, sowie unsere Expedition entgegen.

Verlag und Redaktion.

### Tagesübersicht.

Berlin, 23. Sept. Se. Majestät der Kaiser trifft heute Abend in Baden-Baden ein, wo am 30. Sept. der Geburtstag der Kaiserin gefeiert wird. Se. Majestät wird erst Mitte nächsten Monats hier zurück erwartet.

Der Kronprinz trifft heute in Homburg ein, wird daselbst bis zum 26. Sept. bleiben und dann den Einzugsfeierlichkeiten in Karlsruhe beiwohnen. — Prinz Wilhelm reiste heute nach Laxenburg, um auf Einladung des Kronprinzen von Oesterreich sich an den Hochgebirgsjagden in Steiermark zu betheiligen.

Der „Reichsanzeiger“ meldet heute die Beförderung des Prinzen Wilhelm zum Obersten und Kommandeur des Garde-Hufaren Regiments.

Der höchst bedauerliche Vorfall, daß unlängst die beiden deutschen Torpedoboote V 3 und V 8 im Kattegat in der Nacht zusammenstießen, wobei ersteres sank und ein Maschinen-gehilfe leider ertrank, während der Kommandant, Lieutenant Graf Oriola, fast eine Stunde im Meere umhergeschwamm und mit Nichtbeachtung des eigenen Lebens die übrige Mannschaft retten half, hat eine strenge Untersuchung veranlaßt. Die „Allg. Ztg.“ erfährt darüber Folgendes: Soweit bis jetzt ermittelt, ist das Unglück durch ein falsches Kommando eines Obermatrosen, wahrscheinlich durch Uebermüdung veranlaßt, entstanden. Der Dienst auf diesen kleinen, winzigen Torpedos ist sowohl für den Offizier, der ein solches Boot kommandirt, als für die 16 Matrosen der Mannschaft ein so anstrengender, alle Kräfte ermüdender, daß sie ihn kaum länger als 3 bis 4 Tage fortgesetzt ertragen können, ohne daß eine vollständige geistige wie körperliche Abspannung eintritt. Dabei ist der Raum unter dem Verdeck so niedrig und beschränkt, daß Alle nur darin kriechen, aber nicht stehen können und bei allen Bewegungen äußerst behindert sind. Bei nur etwas erregtem Wellengang liegt das kleine Fahrzeug mehr unter als auf dem Wasser, und die Planen sind so abschüssig und glatt, daß die Mannschaft stets nur mit bloßen Füßen arbeiten kann, um nicht abzugleiten. Mehr als irgend eine andere Kriegsflotte hat die deutsche in diesem Sommer mehrere Monate lang mit zwei Divisionen Torpedoboote die umfassendsten Manöver in der Nord- und Ostsee anstellen lassen. Es hat sich dabei mit Sicherheit ergeben, daß diese kleinen, kaum aus dem Wasser hervorragenden, mit Blitzgeschwindigkeit umherschießenden Torpedos bei kühner, energischer Führung bei der Verteidigung von Häfen und im ruhigen Wasser der Kanäle und Meerbusen eine fürchterliche Waffe selbst gegen die stärksten Kriegsschiffe bieten. Alle unsere Panzerschiffe wären bei den Manövern durch die Torpedos in die Luft gesprengt worden, wenn es Ernst gewesen. Dagegen sind die Torpedos bei bewegter See

und auf dem hohen Meere vollständig unbrauchbar und können nicht die See halten. Die Torpedos, welche im Sommer von Warnemünde durch den Sund nach Wilhelmshaven segelten, wären wahrscheinlich sämmtlich untergegangen, wenn man ihnen nicht zur Vorfrage das Kanonenboot „Brummer“ beigegeben hätte, das sie bei nur einigermaßen stürmischem Wetter sofort in das Schlepptau und die erschöpfte Mannschaft zur Erholung bei sich aufnehmen mußte. Trotzdem hat es nicht an Havarien und Unfällen aller Art, die glücklicherweise kein Menschenleben kosteten, gefehlt.

Das Septemberheft der „Nachrichten“ aus Kaiser Wilhelm-Land theilt mit, daß die am 29. Juni d. J. von hier abgegangene Expedition der Neu-Guinea-Kompagnie am 6. August, ferner der am 9. Juli von Hamburg ausgelaufene Dampfer „Pagua“, welcher zum Dienst in den neu-guineischen Gewässern bestimmt ist, am 1. September wohlbehalten in Batavia eingetroffen sind. Ferner werden die Berichte des Dr. Finck über seine Reisen an der Guinea-Küste fortgesetzt und einige Angaben über Klima, Wind und Wetter zc. gemacht. Ueber die beobachteten Fiebererscheinungen in dieser Gegend wird berichtet, daß dieselben nach den bei Schiffs-mannschaften gemachten Erfahrungen sich als wenig heftig und sehr ähnlich dem bei uns vorkommenden kalten Fieber, als wesentlich verschieden von dem Malariafieber erweisen haben.

Wie über den Stand der Karolinen-Angelegenheit mitgeteilt werden kann, ist nicht nur von Seiten Englands und Italiens bei dem Madrider Kabinete die Annahme des Schiedsgerichtsvorschlages befürwortet worden, sondern es haben diesen Weg zur Lösung der deutsch-spanischen Schwierigkeiten auch die übrigen europäischen Mächte, insonderheit also Frankreich, Oesterreich-Ungarn und Rußland, dem Madrider Kabinete dringend empfohlen. Man darf sich bei dieser Sachlage also wohl der Erwartung hingeben, daß die völlige Ueber-einstimmung der Kabinete bezüglich dieses Punktes ihres Ein-drucks jenseits der Pyrenäen nicht verfehlen, vielmehr der An-nahme des beregten Vorschlages die Wege ebnen dürfte. Das bisherige mannhafte Auftreten des Königs Alfons beweist überdies, wie unabhängig von den Untrieben der Parteien der Monarch seine Entschlüsse zu treffen weiß, und darf man hoffen, daß es ihm auch fernerhin gelingen werde, sowohl Herr der Situation zu bleiben, als auch seinem Volke nach und nach richtigere Begriffe von den Ermägungen politischer Raifon heizubringen, wie sie seitens des europäischen Arcopags allein auf Berücksichtigung rechnen dürfen.

Wie aus Warschau gemeldet wird, hat der General-gouverneur Gurko die Bildung eines Centralkomitees in Rußisch-Polen zur Hilfeleistung für die aus Preußen Aus-

### Schuldbeladen.

Original-Roman von Julius Keller.

(Fortsetzung.)

„Ich habe es bereits gethan, Schwester Agathe,“ entgegnete Hedwig Barthold feierlich, „und wiederhole mein Versprechen.“

„Sie werden suchen, sich so gut, wie es geht, durch's Leben zu bringen, werden die Liebe zu Ihrem Manne immer treu im Herzen bewahren und des Tages harren, da er wiederkehrt?“

„Ja, das werde ich.“

„Sie werden nicht wieder in Verzweiflung und Krank-heit fallen, sondern immer muthig in die Zukunft blicken, unheimert der Güte Gottes vertrauen und festhalten an den drei Wahrzeichen seiner Gnade: — Glaube — Liebe — Hoffnung?“

„Ja, das werde ich.“

„Nun, so gehen Sie mit Gott und gedenken Sie in stillen Stunden der Schwester Agathe, welche Sie aus vollstem Herzen lieb gewonnen, und für die es auch eine Zeit im Leben gab, da ihr Alles entrißen ward, da sie freudlos und verzweifelt am Rande des Abgrundes stand — ohne Hoffnung — ohne Freunde und Tröster — deren Geschick sich dennoch wieder freundlich gestaltete, weil sie den Glauben, das Ver-trauen nicht verlor! Leben Sie wohl, Hedwig — Gott schütze und schirme Sie allezeit!“

Sie hauchte einen Kuß auf die Stirne der sie gläubig und verehrend Anschauenden und schritt dann schnell in das Haus zurück.

Die Blicke Hedwigs folgten ihr. Lange hasteten sie auf dem hohen Portal, durch welchen die Schwester ihnen entchwunden war.

Dann preßte sie die Hand auf's Herz und wendete ihre Augen zum Himmel . . .

Mit lautem jubilirendem Triller flog eine Lerche hoch über ihrem Haupte dahin . . .

„Ja — sie hat Recht,“ sprachen die zitternden Lippen des jungen Weibes leise — „ich will nun hoffen und ver-trauen.“

Noch einen langen, vollen Blick warf sie auf das von Sonnenlicht umflossene Gebäude — dann raffte sie sich ener-gisch zusammen und verließ durch das weit offen stehende Thor den Garten.

Hedwig hatte eine lange und schwere Krankheit glücklich überstanden.

Noch an jenem Abend, als sie nach der Verurtheilung ihres Mannes ohnmächtig in Vater Brands Armen zusammen-brach, war sie auf die Veranlassung des Arztes, welcher er-klärte, daß sie bei den bescheidenen Verhältnissen des Brand'schen Ehepaars unmöglich die nöthige Pflege daselbst haben könnte, in das städtische Krankenhaus gebracht worden.

Wochen, ja Monate lang schwebte sie am Rande des Grabes und nur der sorgsamsten Pflege und der speciellen Aufopferung und Liebe, mit der eine der Schwestern sich gerade dieser Kranken annahm, war es wohl nur zu verdanken, daß Hedwig doch schließlich die Kräfte überstand und endlich genas.

Der Schwester Agathe, einer edlen, hochherzigen und aufopferungsfähigen Frau, verdankte aber Hedwig nicht nur ihre körperliche Genesung, sondern noch unendlich viel mehr. Durch die unermüdbaren verständigen Bemühungen dieser von dem unglücklichen Schicksal des jungen Weibes tief gerührten Dame war das Denken und Empfinden jener in ganz andere, neue Bahnen gelenkt worden, und wir haben bereits gesehen, welch' wohlthätigen, beruhigenden und läuternden Einfluß die Schwester Agathe auf Hedwig gewonnen.

Es war ein starker, fester, unwandelbarer Glaube, welchen sie dem Weibe des Verurtheilten in's Herz gepflanzt — ein Glaube, der sich nicht mehr erschüttern ließ, der in Hedwigs, stets zur Frömmigkeit geneigten Seele fest wurzelte und allen Angriffen zu widerstehen versprach.

Als Hedwig jetzt das Krankenhaus verließ, war sie keine Verzweifelte mehr — Niemand auf der Welt hätte es jetzt vermocht, sie davon zu überzeugen, daß sie für immer von ihrem Manne getrennt sei.

An Thatsachen, an wirkliche Ansichten vermochte sich ihr Glaube, ihr Vertrauen nicht zu halten — aber es galt ihr als unumstößliche Gewißheit, daß auf irgend eine Weise die Unschuld ihres Mannes — sei es auch erst nach Jahren — erwiesen werden, daß er, wie Schwester Agathe gesagt, frei und erlöst heimkehren und ihr Schicksal sich dann glücklicher gestalten, der Lohn für ihr Gottvertrauen, für die ergebene Duldung ihres schweren Looses nicht ausbleiben werde.

Dieser Glaube, dieses Vertrauen war das Heiligthum in ihrer Brust — ihre Stütze — ihr Halt.

Dieser reinen Quelle entfloß der Muth, die Kraft, sich allein, ohne Freund und Stütze hinaus ins Leben zu wagen und hoffnungsvoll den Kampf aufzunehmen.

Sie war fest entschlossen, nicht zu verzagen, nicht zu unterliegen.

Gott hatte eine schwere, bittere Prüfung über sie verhängt — sie mußte ertragen werden!

Mehr denn vier Monate waren seit jenem Tage, an dem sie die schreckliche Kunde von Walters Verhaftung erhielt — entchwunden, und sie hatte ihren geliebten Mann nicht wieder-gesehen.

Während man ihn in die viele Meile entfernte Straf-anstalt transportirte — lag sie besinnungslos im wilden Fieber darnieder, schwächten wüste Phantasien ihren Körper und Geist.

Welch' ein Erwachen folgte diesem Schlummer der Be-wußtlosigkeit!

Welch' unendliches Weh durchströmte ihr Herz, als man ihr endlich zugestand, daß Walter bereits nach dem Gefängniß überführt worden sei! . . .

Schwester Agathe hatte eine schwere, ansehend un-ausführbare Mission übernommen — und dennoch hatte sie dieselbe erfüllt — Ihr fester, unerbüchlicher Glaube strömte

gewiesenen nicht gestattet und bloß den Stadtpräsidenten von Warschau, Starzykiewicz, beauftragt, die Zwangseinwanderer bei städtischen Kanalbauarbeiten und Wasserleitungsarbeiten zu beschäftigen, falls es bei großem Andrang der Ausgewiesenen nicht möglich sein sollte, alle in Privatstellungen unterzubringen. Uebereinstimmenden Mittheilungen zufolge werden nahezu 15 000 Polen am 1. Oktober über die russische Grenze geschafft werden. Die russischen Behörden thun Alles, um die Erregung, die unter den Polen anlässlich der Ausweisungen herrscht, zu dämpfen. Die Censurbehörde hat den in polnischer Sprache erscheinenden Journalen ein entschiedeneres Auftreten in dieser Angelegenheit verboten; auch den Schauspielern wurde bedeutet, daß sie auf der Bühne keinerlei Anspielungen auf die Ausweisungsmassregeln machen dürfen. Drei österreichischen Unterthanen, welche das preussische Gebiet am 1. Oktober zu verlassen hatten, wurde eine Fristverlängerung bis 1. Januar und einem sogar bis 1. April bewilligt. Der englische Unterthan Hopyt, der dreizehn Jahre in Preußen wohnte und jetzt trotz seines regelrechten englischen Passas ausgewiesen wurde, hat gestern der englischen Botschaft eine Beschwerde überreicht.

Die drei Königreiche, Serbien, Rumänien und Griechenland werden durch die Vorgänge in Nord- und Südbulgarien sehr nahe berührt; man schreibt darüber der „Magdeb. Ztg.“: Serbien und Rumänien leben seit längerer Zeit aus Anlaß von Grenz- und Zollreibeereien im stillen Haß mit Bulgarien. Sie werden auf eine beträchtliche Verstärkung der bulgarischen Macht nicht gut zu sprechen sein. In Serbien, welches im Süden z. B. bulgarische Einwohner besitzt, ist denn auch bereits die Mobilisirung des Heeres beschlossen und die Stupschina ist auf den 1. Oktober nach Nißch einberufen. Am nächsten wird aber, von der Türkei abgesehen, Griechenland durch die Revolution in Ostrumelien berührt. Erstens wohnen dort selbst sehr viele Griechen, welche zugleich die begütertesten und gebildetsten Bewohner des Landes sind, zweitens aber befürchtet man in Athen ein Uebergreifen der bulgarischen Bewegung nach Macedonien, von dem bekanntlich ein beträchtlicher, zu etwa zwei Dritteln, von Bulgaren und sonst fast nur von Griechen bewohnter Theil im Frieden von San Stefano für „Groß-Bulgarien“ mit beansprucht wurde. Türken und Griechen kämpfen in Berlin gemeinsam gegen diese für sie beide fast gleich verhängnisvolle Ausdehnung des bulgarischen Slavenreiches unter russischer Oberhoheit. Der Minister Delhannis hat sich der Stimmung in Griechenland gegenüber zu der Erklärung veranlaßt gesehen, er hoffe von den Mächten Aufrechterhaltung des jetzigen Zustandes; werde jedoch das Gleichgewicht im Orient zum Schaden des Hellenismus gestört, so werde er der „öffentlichen Meinung folgen“. Das kann nichts Anderes bedeuten, als: die griechischen Grenzen nordwärts soweit als möglich hinauschieben, um einen Theil wenigstens der macedonischen Beute davonzutragen. Das Festsetzen, sei es Griechenlands oder Bulgariens, an der macedonisch-ägäischen Küste bedeutet aber auch für Oesterreich die Nothwendigkeit des Eingreifens.

Außerdem gähnt es namentlich auch in den Gebieten, welche noch der Türkei unterworfen sind; die ganze orientalische Frage würde wieder in Fluß gerathen, wenn auch in diesen Provinzen der Aufstand ausbräche. In Macedonien sieht es recht bedenklich aus und auch in Albanien herrscht keineswegs völlige Ruhe. Aus Salonichi wird wenigstens unterm 21. Sept. dem „Reuter'schen Bureau“ telegraphirt: Nach Berichten aus Prizrend in Ober-Albanien haben Zusammenstöße zwischen den türkischen Truppen und den Albanesen des Diritrits Djalowo stattgefunden. Beizel Pascha, der türkische Truppenkommandant in Prizrend, begab sich sofort mit fünf Bataillonen Infanterie nach dem Schauplatz der Feindseligkeiten. Zwei griechische Damen, von denen eine die Nichte des Erzbischofs von Verria ist, sind unweit dieser Stadt von Räubern gefangen genommen worden, welche ein Lösegeld von 3000 Pfd. St. verlangen. Hassan Pascha hat sich an Ort und Stelle begeben, um zu versuchen, die Befreiung der Damen zu erwirken.

Wenn auch die Hoffnung, daß die Ereignisse möglichst lokalisiert werden, nicht aufgegeben werden darf, so wäre es doch thöricht, sich den Ernst der Lage, die durch die Vorgänge in Bulgarien geschaffen worden ist und die durch neue Kom-

plikationen jeden Augenblick erschwert werden kann, zu verheimlichen.

Ueber die Ereignisse auf der Balkanhalbinsel liegen folgende neue Meldungen vor:

Aus Belgrad berichtet die Pol. Correspondenz: Die Mobilisirung und anderweitige Maßnahmen des serbischen Kabinetts bezwecken, Serbien in Bereitschaft zu setzen, um für die Erhaltung des durch den Berliner Vertrag geschaffenen status quo auf der Balkanhalbinsel einzutreten oder, falls es zu einer neuen Gruppierung der Interessen auf dem Balkan kommt, Serbien in den Stand zu setzen, seine vitalen Interessen in ernste Erwägung zu ziehen. Der Minister des Auswärtigen hat in diesem Sinne ein Rundschreiben an die Vertreter Serbiens im Auslande gerichtet.

Andererseits wird aus Petersburg gemeldet: Der Zar befahl dem bulgarischen Kriegsminister Cantacuzene, welcher gleichzeitig russischer Offizier ist, als Kriegsminister zu demissioniren, und unterlagte demselben, die ostrumelische Bewegung irgendwie zu unterstützen. Die russische Regierung verbot ferner das Zustromen russischer Freiwilliger nach Bulgarien. — Die „Moskauer Ztg.“ spricht sich sehr entschieden gegen den Fürsten Alexander von Bulgarien und dessen Regierung aus, welche das bulgarische Volk unter dem Deckmantel des angeblichen Willens des Kaisers von Rußland zu dem jüngsten thörichten Schritte verleitet hätten. Die ganze Angelegenheit dürfte in nichts verlaufen, wenn die Türkei ihre Truppen einstweilen noch nicht eintücken lasse und Rußland energisch auf dem status quo ante bestehe.

### Telegramm des Wilhelmsh. Tageblattes:

Berlin, 24. Septbr. Noch unbestätigte Nachrichten aus Ostsee melden, daß die Türken gestern die zerstörte Mustaphabridge an der ostrumelischen Grenze reparirten, wobei ein Zusammenstoß mit der bulgarischen Miliz stattfand. — Aus Sofia ist eine Deputation nach Kopenhagen abgegangen, um dem daselbst weilenden Kaiser von Rußland um Hilfe anzurufen. — Nach einer Meldung des Reuter'schen Bureaus ist auch aus Philippopol eine Deputation abgegangen, um bei den Vertragsmächten die baldmöglichste Anerkennung der Union nachzusuchen.

### Marine.

Wilhelmshaven, 24. Sept. Heute Vormittag inspizierte der stellvertretende Chef der Norddivision, Kapitän zur See von Kall, S. M. Aviso „Pommernia“.

S. M. Transporthdampfer „Eider“ hat vergangene Nacht 2 Uhr die hiesige Mole verlassen und ist nach Kiel in See gegangen.

S. M. Kreuzerregate „Stein“, Kreuzerfregatten „Sophie“ und „Ariadne“ werden in den nächsten Tagen hier eintreffen, um kleinere Reparaturen auszuführen und die Ausrüstung an Bord zu nehmen.

S. M. Aviso „Pommernia“ verholte heute Mittag in den Hafen. Kapitänleutnant Sarnow ist mit dem Minenprahm 2 und dem Minenleger 3 nach Aufnahme der Versuchsminen in Elbe und Weser nach hier zurückgekehrt.

Die Unterleutnants zur See Papen und Meurer sind von Bord S. M. Artilleriegeschiff „Mars“ abkommandirt und hat ersterer einen 14tägigen Urlaub innerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches, letzterer einen 14tägigen Urlaub nach Dresden angetreten.

Wittensarzt 2. Klasse Dr. Dittgen hat einen Urlaub bis 29. ds. nach Berlin angetreten.

Kiel, 23. Sept. Das Uebungsgeschwader wird heute Nachmittag 6 Uhr hier selbst aufgelöst werden. S. M. Panzerschiff „Hansa“ übernimmt alsdann wieder die Funktion als Flaggschiff des Kieler Hafens. Von den übrigen Schiffen des Geschwaders werden S. M. Kreuzerfreg. „Moltke“ und „Stein“ sowie S. M. Panzerschiff „Friedrich Carl“ und Kreuzerfregatten „Sophie“ und „Ariadne“ in nächster Zeit nach Wilhelmshaven gehen. S. M. Av. „Pfeil“ bleibt bis auf Weiteres noch in Kiel stationirt, um die im Frühjahr begonnenen Probefahrten zu Ende zu führen.

Die Außerdienststellung der Torpedoboote der gestern aufgelösten Torpedoboote-Flottille wird am 30. d. Mts. erfolgen.

### lokales.

\* Wilhelmshaven, 24. Septbr. Das Maß scheint nun doch geschüttelt voll zu sein für das Sozialistenorgan, welches

unter dem Titel „Norddeutsches Wochenblatt“ in den Kreisen der hiesigen Sozialisten Eingang gefunden hat. Auch die neueste Nummer, welche gestern Nachmittag ausgegeben werden sollte, ist hier noch vor ihrer Verbreitung in der ganzen Auflage polizeilich beschlagnahmt worden. Viele unserer Leser werden von der Existenz des genannten Sozialistenblattes allerdings gar keine Ahnung gehabt haben, da wir es geflissentlich zu vermeiden suchten, dasselbe nur mit einer Silbe zu erwähnen, oder uns gar so weit zu entwürden, in eine Polemik mit einem Blatt uns einzulassen, in welchem systematisches Verhagen der Arbeiter, Lüge und Bosheit wetteiferten mit unsagbarer Pöbelhaftigkeit und Unflätigkeit der Ausdrücke. Jetzt, wo das immer kühner und dreister auftretende Blatt die Aufmerksamkeit und das Einschreiten der Aufsichtsorgane auf sich gelenkt hat, die vermutlich zur dauernden Ueberwachung oder zur Unterdrückung desselben führen wird, jetzt dürfte es angezeigt erscheinen, im öffentlichen Interesse einige Mittheilungen darüber zu machen, welche Kost der Redakteur des „Norddeutschen Wochenblattes“, der sich selbst öffentlich als einen „alten Preßverbrecher“ bezeichnet, seinen Lesern vorsetzt. Siehe brauchen unsere Leser jedoch nicht zu befürchten, daß wir einige Proben von dem Schmutz und der Niedertracht, die sich besonders seit dem letzten halben Jahre in dem Blatt breit macht, abdrucken werden; dies ist schon des Anstandes und der Moral halber ganz unzulässig, wir würden bei einem solchen Abdruck außerdem auch ganz unfehlbar mit dem Strafgericht zu thun bekommen. Wir wollen deshalb nur andeuten, welcher Art die Vektüre ist, die das „Organ für die Interessen der Arbeiter“ zu veröffentlichen wagte. In Nr. 62 vom 2. August brachte das Blatt aus Anlaß der Freisprechung eines Mannes, der eines Verbrechens gegen § 176 al. 3 des Strafgesetzbuches angeklagt gewesen, ein „Eingekandt“, in welchem die Art des Verbrechens in einer aller Moral hochsprechenden Weise bezeichnet wird, so daß wir wohl mit Sicherheit annehmen können, daß jeder Familienvater, der Wohnort dieses Schmutzblattes gewesen, dasselbe schenkt seinen Kindern im Interesse der Sittlichkeit aus den Augen gerückt haben wird. Hiermit nicht genug, waren in dem Artikel Reflexionen an die Freisprechung des Mannes geknüpft, welche eine schwere Beleidigung jener Richter vom Landgericht in Aurich bildeten, die das freisprechende Verdict abgaben; außerdem charakterisirt sich das Elaborat als nichts Anderes, als eine Aufrichtung zum Klassenhaß. — In einer anderen, vor dem Stapellauf S. M. S. „Charlotte“ erschienenen Nummer des Norddeutschen Wochenbl. waren an eine Nachricht von dem Ausbleiben des deutschen Kronprinzen so niederträchtige, den Patriotismus der Wilhelmshavener Einwohnerkraft, ihre Liebe und Hochachtung vor dem Thronfolger bespöttelnde Betrachtungen geknüpft, daß hier vielfach der lebhaftesten Entrüstung Ausdruck gegeben wurde. — Wir denken, daß nun endlich doch dem Faß der Boden ausgeschlagen wird, denn ein Blatt, das alle Sitte und Anstand so sehr mit Füßen tritt, das Alles verhöhnt, was dem Patrioten lieb und werth, das vergiftet das Volk's Leben und verdient die Maßregelung, der es jetzt anheimfällt.

\* Wilhelmshaven, 24. Sept. Der Secondeleutnant Bölsche von der hiesigen Fortifikation ist auf 6 Monate zur Militärtelegraphie nach Berlin kommandirt.

Wilhelmshaven. Bei den bevorstehenden Herbst-Controllerversammlungen treten die Mannschaften des Jahrgangs 1873, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. Sept. eingetretten sind, sowie die Vierjährig Freiwilligen der Cavallerie des Jahrgangs 1875, welche vom 1. April bis 30. Sept. in den Militärdienst eingetretten sind, zum Landsturm über. Dabei ist es unumgänglich notwendig, daß die Militärpflicht rechtzeitig vorher dem Bezirksfeldwebel, in dessen Controlo sich der Ausschreibende befindet, eingereicht werden, damit der erforderliche Vermerk, ohne welchen der Uebertritt als nicht geschehen gilt, nicht fehle.

Wilhelmshaven. Eine Westpreussische Staatsanwaltschaft hat eine Verfügung erlassen und die Polizeiverwaltung darauf hingewiesen, daß das Gesetz über die Bezeichnung des Raumgehalts der Schaumgefäße seinen Zweck, die Verbraucher vor Uebervorteilungen zu schützen, oft nicht erreicht, indem die sich von selbst verstehende Bestimmung, daß die Biergläser den Gästen bis an den Füllstrich gefüllt werden müssen, nicht befolgt, sondern bei der Füllung viel zu wenig Bier

auch in Hedwigs verwandte Seele über und schlug Wurzeln in des jungen Weibes Herzen . . . sie ward getrübt.

Das Bib Walters lebte in ihr — sie glaubte an seine Unschuld wie an das Evangelium — so wollte sie sich denn in das Unvermeidliche fügen und des Tages harren, der ihr das Wiedersehen, die Wiedervereinigung mit dem geliebten Manne brachte! . . .

Als Hedwig nun draußen vor dem Thor des Krankenhauses angelangt war, blieb sie zögernd und unschlüssig stehen und blickte in die Weite.

Der grüne, freundliche Eichenhain dehnte sich vor ihren Blicken aus — ein großer, waldartiger Park, belebt von Spaziergängern aller Art, von fröhlich spielenden Kindern und deren Wärterinnen.

Die Sonne begann bereits zu sinken.

Die Gipfel der Bäume glänzten in goldig rothem Schein — ein leichter, kühler Wind flüsterete in den Blättern und Gebüsch.

Jetzt lag das Leben — die Welt vor ihr . . .

Sie wußte nicht, wohin sie ihre Schritte wenden sollte. War sie doch ganz allein auf ihre Kraft — nur auf sich selbst angewiesen — sie besaß keinen Freund, Niemanden, der ihr rathen, der ihr helfen konnte.

Wohin also?!

Wohl dachte sie an die freundlichen, gütigen Menschen, welche sie einst, während ihrer ersten Krankheit so liebevoll und aufopfernd gepflegt hatten, und sie auch zweifellos ohne Murren aufgenommen hätten.

Nimmermehr aber wollte sie auf diese Weise das Mitgefühl und die Warmherzigkeit der guten Leute, die selbst so arm und gänzlich mittellos waren, ausbeuten.

Ihre Schuld an Jene war schon riesengroß und welche Aussicht hatte sie, dieselbe jemals zu tilgen? — Und nun sollte sie von Neuem die Wohlthaten der braven Frau Brand und ihres guten Mannes annehmen? — Nein, nimmermehr!

Auch an den Cousin Walters, den Neffen ihres Schwieger-

vaters, an Eugen Holm, dachte sie — aber diesen aufzusuchen hinderten sie Stolz und Scham.

Hatte er ihr doch schon ein Geschenk gemacht.

Die zwanzig Thaler, welche er, aus der Sammlung seiner Freunde, und einer eigenen Zubuße herrührend, bei dem Direktor des Krankenhauses für sie hintergelegt und welche ihr nun ausgehändigt worden waren, bildeten ihr ganzes Vermögen.

Die kleine Summe mußte ausreichen, bis sich Beschäftigung für sie gefunden — sie war entschlossen, keine miltthätige Unterstützung mehr nachzusuchen — sondern sich nur um Arbeit, um einen wenn auch noch so geringen Erwerb zu bemühen.

Die Sonne sank tiefer — die Spaziergänger wurden seltener — die Kinder rüsteten sich schon zur Heimkehr — und noch immer stand Hedwig Barthold in tiefem Sinnen verloren im Park und war unschlüssig, wohin sie sich nun wenden sollte.

Sie sah schließlich ein, daß ihr nichts anderes übrig blieb, als sich voreerst, so lange es möglich war, auf's Bescheidenste in ein kleines, billiges Gasthaus einzulogiren und von dort aus mit vollster Energie sich um eine Stellung, um Beschäftigung zu bemühen.

Schwere Arbeit vermochte sie freilich nicht zu verrichten, das fühlte sie wohl — aber als Stütze der Hausfrau, als Näherin, oder zur Ueberwachung der Kinder glaubte sie genügende Kraft und Kenntnisse zu besitzen.

Nachdem sie endlich zum Entschluß gekommen war, säumte sie nicht länger, sondern entriß sich ihren Betrachtungen und setzte mit schnellen Schritten ihren Weg fort.

Es war ein kleines, bescheidenes Gasthaus in einer schmalen, stillen Vorstadtgasse der Residenz, ein einstöckiges, nicht sehr freundliches Gebäude, welches das junge Weib mit dem Einbruch völliger Dunkelheit betrat.

Glücklicher Weise war der Wirth zum „goldenen Lamm“ ein menschenfreundlicher und verständnisvoller Mann, welcher ihr gegen billige Miete ein niedriges, enges Stübchen gewährte

und auch versprach, ihr nach Kräften bei ihren Bemühungen nach einer Stellung behilflich zu sein.

Frühzeitig begab Hedwig sich in ihrem neuen vorläufigen Heim zur Ruhe, als sie aber am Morgen das Lager verließ, da hatte sie nur wenige Stunden zu unruhigem Schlummer die Augen geschlossen.

Der freundliche Wirth wies sie an einen Stellenvermittler in der Nachbarschaft, einen, wie er sagte, äußerst soliden Mann, bei welchem immer sehr viele Stellen ange-meldet seien.

Ein schwerer Tag, reich an Enttäuschungen und trübem Erfahrungen stand ihr bevor.

Wohl hatte sie von dem Agenten eine ganze Reihe von Adressen erhalten — wohl lief sie, ohne an Ruhe oder Essen und Trinken zu denken, nach allen Gegenden der Stadt — aber überall wies man sie ab.

Und was am bittersten in Hedwigs Seele brannte, war die Thatfache, daß nicht ihre im Grunde geringen Fähigkeiten und Kenntnisse, nicht ihre körperliche Schwäche diese Erfolglosigkeit verschuldeten, sondern — ihr Name.

Sobald sie denselben nannte, erinnerte man sich des vor wenigen Monaten verurtheilten Verbrechers, und fragte sie, ob eine Verwandtschaft zwischen ihr und jenem bestehe — sie aber gar offen und ohne Scheu entgegnete, daß sie Walters Bartholds Gattin sei, da zuckte man bebauernd, oder wohl verächtlich die Achseln und wies ihr die Thür.

Daran, ihren Mann zu verleugnen, auf jene Frage Leute eine dreiste Lüge zu antworten, dachte Hedwig nicht — das wäre ihr wie eine Sünde, wie ein Verbrechen erschienen.

So war der Spätnachmittag des anderen Tages herüber gekommen, ohne daß die Arme eine Stellung oder auch die Aussicht zu einer solchen erlangt hätte.

Nun blieb ihr nur noch eine einzige Adresse — es war die Letzte.

(Fortsetzung folgt.)

erabfolgt wird. Die Verzeher könnten sich gegen solche Vorbeurtheilung am besten selbst dadurch schützen, daß sie die Wafer zum Abfüllen zurückgeben, allein bei der Gleichgültigkeit vieler Personen gegen den eingerissenen Mißbrauch hat der Gast, welcher sich eine solche Voreilung nicht gefallen läßt, sehr häufig Unannehmlichkeiten zur Folge. Deshalb wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Wirth, welcher eine Menge Bier verabreicht, welche in nennenswerther Weise unter dem Füllstrich bleibt, sich des verführten Betruges, und wenn der Gast die Sache nicht merkt, des vollendeten Betruges schuldig macht und eine Anklage zu erwarten hat. Die Polizei wird ersucht, durch mündliche Belehrung der Wirths und Kellner und späterhin durch Anzeigen wegen verführten oder vollendeten Betruges dem Unfug ein Ende zu machen.

**Hant, 24. Sept.** Morgen, Freitag wird der hiesige Gemeinderath im Saale des Herrn Brumund eine Sitzung abhalten. Tagesordnung: 1) Antrag der Straßenbau-Commission wegen Verwendung der alten Chausseesteine, 2) Politische Bestimmungen über Abzugssinne z. 3) Beleuchtungsfrage, 4) Verschiedenes. Da die Sitzung öffentlich und von großem Interesse ist, dürfte auch die Zahl der Zuhörer nicht unbedeutend sein. Der Anfang der Gemeinderathssitzung ist um 7 1/2 Uhr Abends festgesetzt.

### Aus der Umgegend und der Provinz.

**Fedderwarden, 23. Sept.** Der werthvolle Prämiengeld des Hrn. Dymstede, welchem vor ein paar Tagen eine Wagnerschiffel in die Brust fuhr, ist der schweren Wunde in voriger Nacht erlegen. Das Thier ist nur zu 1500 Mk. versichert gewesen und erwächst dem Besitzer somit ein beträchtlicher Schaden.

**Großesehn, 22. Sept.** Ein recht betrübender Unglücksfall ereignete sich gestern Abend bei der obersten Schleuse auf Spilgersee. Das 16jährige Dienstmädchen des Kaufmanns K. fiel so unglücklich von dem Drehpfosten in das Tief, daß es als Leiche wieder an das Ufer gezogen wurde.

**Brake, 22. Sept.** Die durch den Tod des Herrn Conrads G. Groß hieselbst erledigten Consulate sind dieser Tage auch wieder vergeben und zwar ist das „englische Consulat“ Herrn Consul K. Groß hieselbst übertragen worden, welcher auch belgischer Consul ist, während das „amerikanische Consulat“ dem Vernehmen nach an Herrn Schiffsrheder Koch hief. gefallen ist.

**Wittlage, 21. Septbr.** Die hiesige separirte Gemeinde hat sich in der vorigen Woche der Breslauer Synode angeschlossen. Dem Vernehmen nach ist ein gleicher Schritt von dem zeitigen Präses der freikirchlichen Gemeinden im Han-noverschen geschieden; man würde damit aufhören müssen, von einer Hermannsburger Separation zu sprechen.

**Burgelund, 18. Sept.** In der Ortschaft Westmoorende hat, wie das „B. Wchbl.“ berichtet, ein seltsames Ereigniß die Gemüther der Beteiligten in eine hochgradige Aufregung versetzt. Das dreijährige Söhnchen des dortigen Einwohnerns Jacob Quast ist gestern Abend zwischen 6 und 7 Uhr vom Spielplatz in der Nähe seiner elterlichen Wohnung verschwunden und man hat bis jetzt dasselbe noch nicht wieder auffinden können, trotzdem die hiesigen Polizeibeamten, Angehörige und theilnehmende Menschenfreunde eine fieberhafte Thätigkeit sogar die ganze darauffolgende Nacht entwickelten, um Gewißheit über den Verbleib des Kindes sich zu verschaffen. Da die Annahme der Möglichkeit eines Unglücksfalles wohl so ziemlich ausgeschlossen erscheint, so liegt nur zu sehr die Vermuthung nahe, daß eine zur genannten Zeit den Ort durchziehende Bubenbande einen Augenblick, in dem das Kind unbemerklich war, benutzte, um es mit sich zu nehmen.

**Hoya, 19. Sept.** Es war im letzten Mandver, Einquartierung gab überall. Einen Lieutenant verwies sein Quartierbillet auf den Hof eines Anbauern abseits vom Dorfe. Die Frau trug eine dampfende Schüssel auf und begierig sog unter Lieutenant den warmen Fleischdunst ein. „Ah, famos, Hühnersuppe, auf Ehre, famos, ganzes Huhn drin. Pyramidal, Großartig!“ Sprach, füllte seinen Teller voll und lästelte mader drauf los. Als er aber dann an das Zerlegen des Huhnes ging, setzte dasselbe seinen Tranchirkünsten einen so hartnäckigen Widerstand entgegen, daß er nur mit Mühe einige Stücke herunterzerren konnte; da trat die Hausfrau ein. — „Na, wo schmeckt Sie das?“ — „Ah, süperbe, aber sagen Sie mal, liebenswürdigste aller Wirthinnen, warum haben Sie denn so ein altes Huhn geschlachtet, auf Ehre etwas hart, konnte noch viel Eier legen.“ — „Ja“, war die Antwort, „t was man frank!“ „K-r-ank!“ stammelte der Lieutenant, „abominabel, scheußlich“, sprang auf, stürzte auf den Hof, beugte sich über den Zaun und blaß und angegriffen trat er eine Stunde später in das Hotel des Fleckens, wo viele Kameraden anwesend waren. „Was haben Sie zu essen?“ fragte er den Kellner. Der letztere beeilte sich, die Bestandtheile eines guten Dinners heranzufügen und begann ganz arglos: „Delikate Hühnersuppe.“ — „Hühnersuppe?“ — schrie mit wildem Blick der Lieutenant, einen Satz zur Thür und es verschwand. Dem Kellner blieb vor Erstaunen die ganze köstliche Speisekarte in der Kehle stecken.

**Hameln, 22. Sept.** Der Magistrat veröffentlicht in der Sonntagnummer der „Allg. Anz.“ den Entwurf eines Statuts, betr. die Erhebung einer Gemeindeabgabe von Bier und Spirituosen. Darnach soll von im Stadtbezirke gebrautem Bier ein Kommunalzuschlag von 40 Prozent zu der nach dem Reichsgesetz vom 31. Mai 1872 zu erlegenden Brausteuer erhoben werden, von eingeführtem fremdem Bier ist eine Gemeindeabgabe von 65 Pf. für 100 Liter zu entrichten. Von allen Spirituosen, als Branntwein, Spirit, Arrak, Rum, Cognac etc. ist eine Abgabe zu entrichten, welche von jedem Liter nicht mehr als 50 Pf. nach dem Alkoholometer von Trells haltenden Spirituosen 2 Pf., von den höhergradigen 4 Pf. beträgt. Für das aus dem Stadtbezirke ausgehende Bier wie für nach auswärtig gehende Spirituosen wird die Steuer allmonatlich ritavergütet. Die Kontrolle betreffend, enthält der Entwurf folgende Bestimmungen: Alle Inhaber, Geschäftsführer oder Pächter von Gasthöfen, Restaurationen, Schenk-wirtschaften und Herbergen, sowie alle sonstigen Einwohner, welche sich mit dem Vertriebe von Bier und Spirituosen betheiligen, ingleichen alle geschlossenen Gesellschaften mit eigener Wirtschaftsführung bezw. deren Wirtschaftsführer haben über

alle von ihnen, sei es aus hief. Brauereien und Brennereien, oder von auswärtig bezogenen Bieren und Spirituosen nach einem vom Magistrat vorzuschreibenden Muster ein Lagerbuch zu führen, welches, falls der Magistrat dies bestimmt, von demselben zum Selbstkostenpreis zu beziehen ist. Dieses Lagerbuch, in welchem alle erforderlichen Einträge vom Empfänger genau und vollständig nach am Empfangstage zu bewirken sind, ist nebst den in den §§ 4 und 10 bezeichneten Nachweisungen jederzeit zur Einsicht der dazu vom Magistrat bestellten Beamten bereit zu halten und mindestens zwei Jahre lang aufzubewahren, und zwar die Nachweisung vom Tage der Besteuerung, das Lagerbuch vom Tage der letzten Eintragung ab gerechnet. Der Magistrat kann übrigens nach Befinden gestatten bezw. vorschreiben, daß die Lagerbücher behufs Versteuerung der von ar.wärts eingeführten steuerpflichtigen Getränke und zur Quittungsertheilung darin der Kämmererkasse mit vorgelegt werden, in welchem Falle das zum Zweck der Abstampelung und zur Rückgabe an den Versteuernden bestimmte zweite Exemplar wegfällt. Zuwiderhandlungen gegen dieses Statut werden mit einer Ordnungstrafe bis zu 30 M. belegt. Außerdem ist die etwa der Kämmererkasse entzogene Abgabe nachzuzahlen. Die Einführung dieser neuen städtischen Steuer wird zum 1. April 1886 beabsichtigt. — Heute Nachmittag findet in Thiemanns Hotel eine Versammlung von Interessenten, Wirthen, Bierbrauerei- und Branntweinbrennereibesitzern, Kaufleuten etc. zur Besprechung dieser Angelegenheit statt. (Hann. Cour.)

### Bermischtes.

— Ein Ministerialekt, betreffend die Verwendung von Cementmörtel, besagt u. A.: Neuerdings gemachte Erfahrungen lassen es notwendig erscheinen, bei der Verwendung von Cement, besonders zum Verlegen von Haussteinen bei Hochbauten, mit größerer Vorsicht als bisher zu verfahren. Um den schädlichen Wirkungen einer nachträglichen Volumen-Veränderung des Cements thunlichst vorzubeugen, erscheint es rathlich, von der Verwendung reinen Cementmörtels zu dem gedachten Zwecke der Regel nach abzusehen, um so mehr, als eine vorherige Untersuchung der betreffenden Cementarten in der gedachten Beziehung nicht immer völlige Sicherheit gewährt, insbesondere der Fall eintreten kann, daß das wirklich zur Ablieferung kommende Material mit den Proben nicht durchweg übereinstimmt, es auch meist unthunlich ist, die Prüfung des Cements während der Bauausführung oft genug zu wiederholen. Dazu kommt, daß es zum Verlegen von Haussteinen reinen Cementmörtels nicht bedarf und die große Festigkeit desselben zum Verbinden der bei Hochbauten in Frage kommenden Steinmaterialien, welche häufig eine geringere Festigkeit als jener Mörtel besitzen, an sich nicht erforderlich ist. Es wird hiernach eine Einschränkung des Verbrauchs von reinem Cementmörtel bei Hochbauten verordnet.

— Magdeburg. In der Neustadt herrschte am 10. d. M. in der Familie eines Lehrers große Freude über die Geburt des ersten Kindes. Dieser Säugling ist im Besitze von vier lebenden, gesunden und rechten Müttern, nämlich: Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Ururgroßmutter. Dies ist ein gewiß seltener Fall und werth, erwähnt zu werden; mit Stolz und mit Freude schauen die noch rüstig zu nennenden Urahnen auf ihr Urenkelkind.

— Hagen, 20. Sept. Unter sonderbaren Umständen ist gestern Nachmittag hieselbst ein Selbstmord begangen worden. Ein Telegraphist von der Bahn erschoss sich laut der „Trem.“ in einem nahe bei Hagen gelegenen Wäldchen. Um sich ja recht sicher zu treffen, hatte sich der Selbstmörder einen Spiegel an einem Baume befestigt, so daß er die Stelle wo er sich treffen wollte, gut sehen konnte. Ueber die Motive des Selbstmordes ist noch nichts bekannt; es sollen bei der Leiche 800 Mk. vorgefunden worden sein.

— Der Kassirer der Sparkasse und städtischen Kasse in Kirchberg in Sachsen, Kühnert, welcher mit 153 000 Mk. flüchtig war, wurde in Wien verhaftet. Er hatte einen Paß auf Ingenieur Lassow gefälscht. Es wurden bei ihm 27 000 Mk. vorgefunden. Außerdem hatte er 26 000 Mk. einer Wechselstube als Depot für Börsengeschäfte übergeben.

— Fremdlisches Anerbieten. Die Empfehlungskarte des Dampfmühlenbesitzers B. in Neuerod lautet: „Den geehrten Ackerbürgern und den herumliegenden Landleuten empfehle ich als vorzügliches Düngemittel aus meiner neu eingerichteten Dampfmühlmühle feinstes Knochenmehl. Auch bin ich gegen eine geringe Vergütung bereit, den Herren Landwirthen, falls dieselben es lieber ist, ihre eigenen Knochen zu mahlen.“

— Musiker und Minister. Von dem verstorbenen Minister Bitter, der bekanntlich ein leidenschaftlicher Freund der Musik war, wird von einer Berliner Korrespondenz folgende hübsche Anekdote erzählt: „Als Herr Bitter in der ersten Zeit seiner Ministerthätigkeit, auf einer Urlaubsreise begriffen, sich zwei Tage in dem schlesischen Städtchen Landeshut aufhielt, unternahm er von da auch einen kleinen Ausflug in die idyllische Umgebung. Auf Geheiß des Ministers hielt der Wagen vor einem Dorf-Kreischan, — wo man sich — es war gerade sehr heiß — an einem frischen Trunke gütlich thun wollte. Der Minister betrat die große und geräumige Dorfschenke und gewahrte darin eine Menge gepuzter Bauernbinnen und Burtschen, die offenbar — alle zum Tanze gekommen waren; die Musik aber fehlte noch. Herr Bitter, als er das offene Klavier — einen uralten Klimperkasten — erblickte, wurde nichtsdestoweniger vom Musikteufel erfaßt, er setzte sich hin und begann zu spielen. Natürlich elektrisirte das die ganze tanzfrohe Bauernjugend und im Nu sah man wohl ein Duzend Paare tanzend durcheinander wirbeln. Der Dorfwirth, welcher die bestellte Musik sehnlichst, aber vergeblich zu erwarten schien, war des Spiels natürlich sehr froh. Respektvoll näherte er sich dem fremden Gaste mit der neugierigen Frage: „Ach der Herr sein wohl auch Kapellmeister zu Haus?“ — „Nein, lieber Mann“, entgegnete der Befragte, indem er sich lächelnd umwandte, „des bin ich nicht, ich spiele zu Berlin nur die zweite Geige!“ — Der biedere Dorfwirth verstand natürlich die feine Anspielung nicht, denn er hatte keine Ahnung, daß sein Gast der preussische Finanzminister Bitter war.

— Ueber einen Mord, der sich von Sonntag zu Montag in Breslau zugetragen, gehen der „Bresl. Ztg.“ folgende Mittheilungen zu: Gestern, Sonntag, gegen Witternacht erschien in dem Wischod'schen Hotel, Hintermarkt Nr. 2, ein

Herr in Begleitung einer Dame, die er als seine Braut bezeichnete, und ließ sich ein Zimmer anweisen. Gleichzeitig verlangte der Fremde die Rechnung über die zu entrichtende Miete, die er sofort beglich. Heute Früh, 5 Uhr verließ der Unbekannte das Hotel, seine angebliche Braut, von der er dem Portier sagte, sie schlafte noch, im Hotel zurücklassend. Um 8 Uhr begab sich der Portier in das Fremdenzimmer, in dem die Fremde schlief, um dieselbe zu wecken. Zu seinem größten Schrecken fand er das Mädchen, nur mit Hemd und Strümpfen bekleidet, in einer Blutlache liegend, den Kopf nach dem Fenster gerichtet, mit durchschnittenem Halse als Leiche vor. Allem Anschein hat zwischen dem Mörder und seinem Opfer ein heftiger Kampf stattgefunden. In der Ermordeten wurde heute die unberechnete Anna Verche recognoscirt. Ueber den Thäter selbst fehlt augenblicklich jede Spur.

— Ein Wunder der Pferdedressur hat Herr Franz Krenz zu stande gebracht. Demselben ist es nämlich in verhältnißmäßig kurzer Zeit gelungen, zwei seiner gelehrigsten Ponny's zu Seilläufern auszubilden, und zwar geben diese klugen Thiere auf einem 16 Fuß hochgespannten, 42 Fuß langen Seile von etwa 1 1/2 Zoll Durchmesser mit solcher Sicherheit, wie der gefeierte Held des Niagara nicht sicherer und ruhiger gehen konnte. Der erste Ponny geht vorsichtig, langsam, jeden Schritt abmessend, was sogar höchst komisch wirkt, dagegen läuft der zweite mit der Schnelligkeit eines Küberrichts über die schmale Seilbahn. Die ganze Produktion wird außerdem von dem drolligen Clown Charles Godlewski in drastischer Weise illustriert. In Hamburg, wo diese Dressur-Periode am letzten Sonnabend zum ersten Male aufgeführt wurde, erregte dieselbe einen Beifallsturm.

— Aus Indien wird telegraphisch berichtet: In den Distrikten Mysore, Hyderabad und Bellary ist während der letzten wenigen Tage starker Regen eingetret, wodurch die Besorgniß vor einer Hungersnoth verfehlt worden ist. Einige Theile des Decan und des südlichen Madratta-Landes leiden indeß noch immer durch Dürre, und die Ernteausichten sind schlecht.

— Brüssel, 17. Sept. Die belgische Societät Godébill hat jetzt an die deutsche Fabrik von Krupp und an die französische von Gail u. Co., welche die von dem Oberst Bange erfundenen Kanonen hergestellt, die formelle Proposition ergehen lassen, mit ihr ein Wettschießen zu veranstalten. Jedes der drei Etablissements soll zwei Feldkanonen von 9 Ctm. Kaliber stellen. Das Vergleichsschießen soll in Braeschaat vor einer internationalen Commission, die auch das Programm feststellt, stattfinden.

— Ein schauderhafter Fall von Lynchjustiz wird aus America gemeldet. Zwei Brüder, Namens Volk, waren im Gefängniß des Comitats Pike, Murfreesborough, Arkansas, eingesperrt unter der Anklage, einen Hausfrier, Namens Williams, ermordet zu haben. Der Ortspöbel beschloß die Gefangenen zu lynchen, und machte mehrere Versuche, sich derselben zu bemächtigen. Da die Wüthenden erzwangen, die Zelle zu erbuchen, bedienten sie sich des Dynamits und verursachten mehrere Explosionen, die, obwohl sie dem Gebäude ungeheuren Schaden zufügten, die Zelle unversehrt ließen. In der Nacht am Sonntag, 6. Sept., schritt der Pöbel zum Aeußersten. Holzmassen wurden um die Zelle herum aufgeschichtet, mit Petroleum getränkt und angezündet. Das Resultat war, daß die Gefangenen in der Zelle lebendig verbrannten. Der Gouverneur scheint sich geweigert zu haben, die Schlüssel herzugeben, obwohl er mit Schusswaffen bedroht wurde; sonst war er aber außer Stande, die Wuth des Pöbels zu besänftigen.

— Kartoffeln aus Kamerun sind in einem Restaurationslocal in Kiel ausgestellt. Die Knollen sollen aussehen wie gelbe Pflaumen.

### Submissions-Resultat

bei der kaiserlichen Marine-Hafenbau-Commission hier über Ausführung von Klemmearbeiten einschließlich Pflanzung des Materials für verschiedene Bauten am 21. d. M. nach dem im Termin vorgelesenen Offerten.

	Mk.
J. Weferhausen	1639,32
L. Wöjter	2027,10
H. Schöttler	2091,10
Fr. Dabel	1908,23

### Wilhelmshaven, 24. Septbr. Coursbericht der Oldenburgischen Spar- u. Reichbank (Filiale Wilhelmshaven).

pCt.		gekauft	verkauft
pCt.		pCt.	pCt.
4	Deutsche Reichsanleihe . . . . .	104,10	104,65
4	Oldenburgische Consols . . . . .	103	104
	Stück à 100 M. i. Vert. 1/2 % hber.		
4	Oldenburger Communal-Anleihen (Stollhammer, Butjadinger, Jever'sche, Barel, Deamer, Wildeshauser, Brater Seelachs-, Oldenburger Stadt-, Obersteiner Stadt-, Winger).	100,50	
	Stück à 100 M. . . . .	101	102
4	Estim-Libbecker Prior.-Obligationen . . . . .	101	
4	Landstätt. Central-Wandbriefe . . . . .	101,80	102,35
3	Oldenb. Prämiensanl. pr. St. in M. . . . .	150,25	151,25
3 1/2	Hamburger Staatsrente . . . . .	97,20	97,75
4	Preussische consolidirte Anleihe . . . . .	102,80	103,35
4 1/2	Preussische consolidirte Anleihe . . . . .	103,10	
5	Russische Priorität . . . . .		101,50
5	Italienische Rente (Stück von 10 000 fr. und darüber) . . . . .	93,70	94,25
5	Italienische Rente (Stück von 4000, 1000 und 500 fr.) . . . . .	93,80	94,50
4	Wandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank . . . . .		
4	Wandbr. der Braunschweig-Hannoverschen Hypotheken-Bank . . . . .	98,50	99,05
4	Wandbr. der Preuss. Boden-Credit-Aktien-Bank . . . . .	99,70	100,25
	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M. . . . .	167,85	168,65
	„ „ London kurz für 1 Pst. in M. . . . .	20,295	20,395
	„ „ Newyork kurz für 1 Doll. in M. . . . .	4,18	4,23

### Hochwasser in Wilhelmshaven.

Freitag: Vorm. 1 U. 21 Min. Nachm. 1 U. 33 Min.

**Farbige seidene Surah, Satin merveillex, Atlasse, Damaste, Seidenrippe, und Tafete Mt. 2. 20 Pf. per Meter** bis Mt. 12. 25 Pf. befindet in einzelnen Nothen und ganzen Stücken zollfrei in's Haus das Seiden-Fabrik-Depot von G. Henneberg (Königl. und Kaiserl. Hoflieferant) in Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto nach der Schweiz.

Verlag des Wilhelmshavener Tageblattes  
und  
amtlichen Anzeigers.

Die  
**Buchdruckerei von Th. Süß**  
empfiehlt sich zur Anfertigung von Druckerarbeiten jeder Art, als:

<p><b>Werke und Brochüren</b> STATUTEN <b>Gelegenheits-Schriften</b> RECHNUNGEN <b>Facturen, Notas</b> Preis-Courants <b>Couverts mit Firma</b> Briefköpfe <b>MEMORANDEN</b> Adress-Karten <b>Circulaire und Avisbriefe</b> Geschäftsbücher Wechsel, Quittungen <b>Verlobungs-Anzeigen</b> Einladungs-Karten <i>Visiten-Karten</i> <b>Trauerbriefe</b> Tabellen aller Art etc. etc.</p>	<p><b>Grosses Lager</b> von <b>Rechnungs-Formularen</b> für die hiesigen Kaiserlichen, Königlichen und städtischen Behörden und Private; ferner: Gerichts- und Standes- amts-Formulare, Ab- und An- meldescheine, Censurhefte für die Volks- und Mittelschulen, Fleischschau-Scheine, Controlbücher, Arbeitstage- bücher und Verordnungen, Urlaubs-Karten und andere Formulare für sämtliche Marinetheile, sowie für S. M. Schiffe etc. etc.</p>	<p>Das „<b>Wilhelmshavener Tageblatt</b>“ ist Publikations-Organ für sämtliche Kreise, König- liche und für die höchste Behörde in Wilhelmshaven, ferner für die Gemeinden Bent, Heppens und Henschelböden.</p>
---	--	---

Aufgabe 3000.

Aufgabe 3000.

Die Insektionen aller Art  
ist das „Wilhelmshavener Tageblatt“ das erfolgreichste Blatt im  
preussischen Insektionen-Gebiet wie in den Gemeinden Bent,  
Heppens, Heuende und Gödens.

Der Insektionspreis  
stellt sich, im Verhältnis zu der hohen Auflage, billiger wie  
in anderen Blättern, pro Zeile nur 10 Pf. für Plakanzzeigen.

Billige  
Preise.

Prompte  
Bedienung.

## Mey's berühmte Stoffkragen

sind keine Papier-  
kragen, denn sie sind  
mit wirklichem Web-  
stoff vollständig über-  
zogen, haben also  
genau das Aussehen  
von Leinenkragen, sie  
erfüllen alle Anfor-  
derungen an Haltbar-  
keit, Billigkeit, Ele-  
ganz der Form, be-  
quemes Sitzen u. Pas-  
sen. Wenn man bedenkt,  
dass die Leinen-  
kragen beim  
Waschen u. Plätten  
oft verunstaltet, zu  
hart gestärkt oder  
schlecht gebügelt  
werden, oder dass  
sie in der Wäsche  
eingehen, sollte man  
den Versuch mit  
Mey's Stoffkragen  
schon der geringen  
Ausgabe wegen  
machen.



in  
**Wilhelmshaven**  
bei

Mey's Stoffkragen  
**Joh. G. Müller**, Buchbinder, **C. Siefken**, Kurz-  
waren-Handlung, Altstrasse 16, **H. Scherff**, Roonstr. 75a  
oder vom Versand-Geschäft **Mey & Edlich**, Plagwitz-  
Leipzig, welches auf Verlangen illustrierte Preiscurante  
gratis und franco versendet.

**Mey's hocheleganter Abreisskalender für 1886**  
ist soeben erschienen.  
Jeder Kalender enthält gegen 200 gute Kochrecepte.  
Verkaufspreis das Stück 50 Pfennige.

### Unterricht.

Eine practisch erfahrene Er-  
zieherin wünscht Unterricht an  
junge Damen und Kinder, einzeln  
oder zusammen, in oder ausser  
Hause, in **Deutsch, Französisch,  
Englisch, Literatur, Geschichte,  
Geographie, Musik** (Methode  
Kullak) und Nachhülfe in  
vorstehend genannten Fächern,  
zu ertheilen. Auch ist dieselbe  
bereit, die Schularbeiten zu über-  
wachen. Honorar mässig.

Auf gefl. Anfragen ertheilen  
gern nähere Auskunft die Herren  
Pastor **Holtermann** in Heppens  
u. Marine-Stations-Pfarrer **Gödel**  
in Wilhelmshaven.

### Anwiesung z. Rett. von

Unentgeltlich z. Rett. von  
Trunksucht  
mit auch ohne Wissen versendet  
**M. C. Falkenberg**, Berlin,  
Rosenthalerstrasse 62. 100te ge-  
richtlich geprüfte Atteste.

### Rechnungs-Formulare

für nachstehende Kaiserl. und Königl.  
Behörden, als:

**Kaiserliche Werst,  
Marine-Hafenbau-Commission,  
Marine-Garnison-Verwaltung,  
Artillerie-Magazin-Verwaltung  
der Kaiserlichen Werst,  
Marine-Artillerie-Depot,  
Marine-Torpedo-Depot,  
Königliche Fortification u. c.  
hält stets vorräthig und empfiehlt  
zu billigen Preisen**  
**Th. Süß,**  
Buchdruckerei des Tageblattes.

### Verkauf.

Unter der Hand verkaufe auf 3  
Monat Ziel ein vollständiges hoch-  
feines Meublement.  
**Aug. Frisse.**

**Dienstag,**  
den 29. September,  
vorm. 10 Uhr,

lassen wir öffentlich meistbietend mit  
Zahlungsfrist durch den Herrn  
Auctionator **Willems** auf dem  
Dobben bei unserem Pferdehändler  
verkaufen:

3 kräftige Arbeitspferde, 2  
Ackerwagen mit Aufzug, 1 Loco-  
mobile (2 Pferdekraft), 1 Wasser-  
schnecke, 3-4 Doppelwagen  
Schienen in allen Dimensionen,  
verschiedene hundert Tannen-  
Schwellen, ca. 20 gut erhaltene  
Lohr's 1 3/4 ohm enthaltend,  
einen Pferdehändler für 6 Pferde  
incl. Krippen, Raufen und Futter-  
listen zum Abbuch, circa 4000  
Pfund feines Pferdeheu; ferner  
eine Anzahl abgedrehter Ächsen  
mit gußeisernen Rädern für  
Lohr's, eine Partie Schrauben  
und sonstige Eisentheile, einen  
Stapel zweiflügeliger Wagenbreiter  
und was sich sonst noch vorfinden  
sollte.

**Frühstück & Oltmanns,**  
Didenburg i./Gr.

### Gehen, Trinken u. Urtheilen

überlasse einem mich beehrenden  
Publikum!

Ich verzapfe nur Bier aus der  
Brauerei des Herrn **G. G. Busch**  
zu **Murich**, und zwar: **Selles  
Lagerbier** in 1/10 Lit. Gläsern à  
15 Pfg., wie auch **Selles Ex-  
portbier** in 1/10 Lit. Gläsern à  
20 Pfg. und betone, daß diese  
Biere jede Konkurrenz aufnehmen.  
Außerdem erlaube mir noch auf  
meine hervorragende gut und rein-  
gehaltenen **Weine** zu sehr civilen  
Preisen ganz besonders aufmerksam  
zu machen, und empfehle für  
Moselweintrinker hochfeinen Mosel-  
wein à Flasche für 80 Pfg.

NB. Verabreichung guter Küche  
wie auch aufmerksamste Bedienung  
versprechend, ladet ganz ergebenst  
ein

**M. Scharlowski,**  
Wein- und Bierkeller, Kronenstrasse  
Nr. 1, vis-à-vis der neuerbauten  
Mittelschule.

Auf den 1. Oktober eine Unter-  
wohnung zu vermieten.  
Belfort, **C. Schmidt.**

### Tanz-Unterricht.

Anmeldungen zum  
**II. Tanz-Cursus**  
werden noch entgegengenommen.  
Zugleich bemerke, daß der Cursus  
bis ult. November dauert.  
Hochachtungsvoll  
**H. von der Hey.**



Bestes Pferdefleisch,  
eine Seltenheit, 10  
schön und fett, am  
Sonntag in Neu-  
Heppens auf dem  
Markt. **A. Zegge.**

### Mieth-Contracte

empfiehlt und hält stets auf Lager  
**Th. Süß.**  
Kronprinzen-Strasse Nr. 1.

### Ziehharmonika

in allen Größen, sowie Dreh-  
orgeln empfiehlt zu billigen Preisen  
**Aug. Frisse.**

Meine Wohnung befindet sich  
**Banterstr. Nr. 11,**  
woselbst Aufträge für mich entgegen-  
genommen werden.  
**Franz Brüning,**  
Schornsteinfeger  
für den zweiten Kreisbezirk.

Ein zweithür. Kleiderschrank,  
1 Küchenschrank, neu, hat  
wegen Mangel an Platz billig zu  
verkaufen. **Joh. S. Müller,**  
Heinenbergmühlenteiche.

Ein Fuder gutes  
**Heu**  
zu kaufen gesucht.  
**G. S. Arnoldt.**

Eine Frau wünscht Beschäftigung  
in Waschen und Rein-  
machen. **J. B. Genschen,**  
Roonstr. 83.

### Gesucht

zum 1. Oktober ein Dienstmä-  
chen von 15-17 Jahren. Näheres  
in der Exped. d. Bl.

### Entlaufen

eine junge Ziege.  
Belfort. Wilhelmshav.-Str. 23

### Eine Wohnung

zu vermieten zum 1. Oktober cr.,  
1 Treppe hoch.  
**Bismarckstrasse 36.**

Ein tüchtiges zuverlässiges Haus-  
mädchen zum 1. Oktober cr.  
gesucht. Näheres in der Exp. d. Bl.

### Eine kl. Wohnung

am 1. Oktober hat zu vermieten  
Schar 1885.  
**C. Behrens.**

### Gefunden

am 23. ds. eine Pferdedecke.  
Der Eigentümer kann sich melden  
bei **Bullriede**, Oldenburgerstrasse.

Dem Herrn **G. R.** zu seinem  
24. Wiegenfeste ein donnerndes  
**Lebehoch**, daß das ganze Dahn-  
hofshotel wackelt.  
Ob sie sich wohl wagt marken lett?

### Gesucht

ein Mädchen auf Stunden.  
Näheres in der Exp. d. Bl.

### Zugelassen

eine junge Ziege. Abzuholen  
gegen Erhaltung der Insektions-  
kosten.  
Belfort, **Berfstr. Nr. 7.**

### Gesangverein Neustadt-Gödens.

Sonntag, d. 27. Septbr.:  
**BALL.**  
Musik von der Hammer'schen Kapelle.  
Fremde können eingeführt  
werden.  
Der Vorstand.

### Bersammlung

der Zimmerer, Tischler  
und Berufsgenossen  
am Freitag, den 25. Septbr. 1885,  
Abends 8 Uhr  
im Saale des Gastwirths **Ruper**  
in Kopperhöden.  
Tages-Ordnung:  
1. Vorlesen der Statuten des  
deutschen Zimmererverbandes.  
2. Aufnahme neuer Mitglieder.  
3. Verschiedenes.  
Der Vorstand.

### Burg Knyphausen.

Am Sonnabend, den 26.  
September, beginnen die regel-  
mäßigen **Übungen des Ge-  
sangvereins.**  
Damen und Herren werden zum  
Beitritt freundlichst eingeladen.  
Der zeitige Vorstand.

### Kamerunhalle.

Am Sonntag, den 27. Septbr. 1885.  
**Grosses**  
**Wettkegeln**

zwischen Alts und Neuheppens,  
wozu alle Kegelfreunde freundlichst  
einladet  
**G. Seidel,**  
Neuestrasse Nr. 2.

Sehr gutes  
**carrirtes Postpapier,**  
weiß und blau, und  
**glattes Postpapier,**  
weiß und blau, mit Firmendruck  
empfiehlt sehr billig  
Die Buchdr. des Tagebl.  
**Th. Süß.**

### Wilhelmshalle.

**Stammabendbröd.**  
Gebackene Leber mit  
Salat.

Anstich von Wiener Tafelbier

### Makulatur- Papier

ist billigst zu haben in der  
Buchdruckerei des „Tagebl.“

Establishment Wilhelmshöhe  
Zug. C. A. Werner.  
**Sachsen-Club**  
Sachsen u. Thüringer Land  
werden behufs Gründung  
Clubs zu einer Besprechung  
Sonntag, den 26. d. M.,  
in obigem Lokal eingeladen.

Alle Forderungen  
mich bitte ich mir bis  
28. d. Mts. einzuführen  
**Dr. Gutschow**  
Ober-Stabsarzt 2. Kl.

### Zu sofort

oder später ist ein hübsch möb-  
liertes freundliches Zimmer mit  
zu vermieten.  
**Bismarckstrasse 15.**